

Nationale Symbole der Ungarn und deren Narrative

GABRIELLA SCHUBERT (Jena/Berlin)

Einleitung

Nationale Symbole sind Bestandteile kollektiver Erinnerungskultur, die auf tradiertem Wissen beruhen, zugleich jedoch stets neu aktualisiert und inszeniert werden (hierzu u.a. ASSMANN 1999, BHABHA 1990: 291). Insofern unterliegen sie ständiger Konstruktion, diskursiver Auseinandersetzung, Umdeutung und Re-Konfiguration. Sie offenbaren tradierte, jedoch durch die Mitglieder einer Gesellschaft jeweils neu verhandelte und vereinbarte Bezugsobjekte, die ihnen Identifikation ermöglichen und das Gefühl der Zusammengehörigkeit vermitteln. Nach LINK (1978) handelt es sich dabei um ein Archiv von Bildern, auf das der Einzelne zugreifen kann, um die kodierten Bilder mit der Wirklichkeit zu verknüpfen. Literatur und Medien, aber auch Riten und Präsentationen zu unterschiedlichen Anlässen haben dabei eine stets aufs Neue bestärkende Funktion. Eine solche Wirkung wird beispielsweise auf emotionalem Wege im gegenwärtigen Ungarn erzeugt, wenn das Abendprogramm des Fernsehsenders „Hír-TV“ (Nachrichten-Fernsehsender) oder der Gottesdienst in der Kirche mit dem Abspielen bzw. Absingen der Nationalhymne endet oder wenn Demonstranten auf den Straßen in Budapest die rot-weiß-grüne Nationalfahne und/oder die rot-weiße Árpáden-Fahne schwenken (vgl. dazu Abb. 1).¹ Bestehende Symbole können aufgegeben und durch ältere ersetzt oder völlig neu geschaffen werden. Dies geschieht insbesondere bei Umbrüchen oder einschneidenden Ereignissen. In welchem Maße der Systemwechsel in Ungarn mit einem Wechsel der Symbole verbunden war, schildert unter anderem NIEDERMÜLLER (1995): Die sozialistischen Denkmäler wurden von den öffentlichen Plätzen entfernt und außerhalb der Stadt in einem „Denkmalpark“ untergebracht (vgl. hierzu Abb. 2); Straßen wurden umbenannt, nationale Feiertage wie auch historische Ereignisse und Persönlichkeiten uminterpretiert. Dabei waren „ruhmreiche“ Zeiten und Persönlichkeiten der ungarischen Vergangenheit die Ideengeber. Erst vor kurzem wurde der Platz vor der Ungarischen Akademie der Wissenschaften, bislang *Roosevelt-Platz* (*Roosevelt tér*) genannt, nach dem „größten Ungarn“, Graf Stephan Széchenyi², zu *Széchenyi-Platz* (*Széchenyi tér*) umbenannt; seit dem 12. Mai 2011 heißt der *Moskau-Platz* (*Moszkva tér*) *Kálmán Széll-Platz* (benannt nach einem ehemaligen ungarischen Ministerpräsi-

1 Näheres dazu weiter unten.

2 Graf Stephan Széchenyi (*21. September 1791 in Wien, †8. April 1860 in Döbling) war ein bedeutender ungarischer Staatsreformer, Unternehmer und Mäzen. Beeinflusst durch Jeremy Bentham und Adam Smith stellte er sich ab 1825 vollkommen in den Dienst seiner Nation, um deren wirtschaftliche Zurückgebliebenheit gegenüber dem Westen zu beenden und ihre Lage zu verbessern. Dieses Engagement brachte ihm seitens seines Konkurrenten und zeitweiligen Widersachers Lajos Kossuth den Ehrentitel „Größter Ungar“ ein, der bis heute verwendet wird. Zu Széchenyis Reformprojekten und Neugründungen gehören u.a. die Akademie der Wissenschaften, Dampfmaschinen, die Schifffahrt, Flussregelungen, die Handelsbank und der Bau der Kettenbrücke.

dentem), was in der russischen Berichterstattung erhebliche Unruhe auslöste. Von russischer Seite wird nun auch die „Umbettung“ des Denkmals befürchtet, das zu Ehren der Befreiung Budapests im Februar 1945 durch die sowjetische Armee auf dem *Platz der Freiheit* (*Szabadság tér*) im V. Bezirk errichtet wurde (vgl. Abb. 3). Die Tageszeitung „Magyar Nemzet“ (Ungarische Nation) teilt am 30. Oktober 2013 mit:

„Es wäre an der Zeit, dass die ungarische Regierung Verhandlungen mit Russland darüber initiiert, dass das Obelisk der Gewaltherrschaft beseitigt und ein neues, den russischen kulturellen Traditionen entsprechendes und Russland angemessenes Denkmal an einem anderen Ort aufgestellt wird.“³

Zugleich teilt der Ungarische Nachrichtendienst zu Beginn des Jahres 2014 mit, dass die ungarische Regierung beschlossen habe, bis zum 70. Jahrestag der Besetzung Ungarns durch Hitlerdeutschland, am 19. März 2014, zum Gedenken an den Holocaust, der sich vor siebzig Jahren in Ungarn ereignete, auf demselben Platz ein Monument aufzustellen. Dieser Plan löste im Lande Diskussionen und viel Kritik aus. Die Tageszeitung „Népszabadság“ (Volksfreiheit) schreibt hierzu weiter:

„Die Vereinigung der Ungarländischen Jüdischen Gemeinden (Mazsihisz) forderte die Entscheidungsträger in ihrer Mitteilung vom Donnerstag auf, anstelle der übereilten Aufstellung eines Denkmals die Förderung der gesellschaftlichen Aussöhnung in den Vordergrund zu stellen. Nach Mazsihisz lösen Art und Schnelligkeit des Beschlusses zum Denkmal innerhalb der jüdischen Gemeinschaft im Lande wie auch international Zweifel und ernsthafte Sorgen aus. Das Informationszentrum der Regierung reagierte darauf so, dass die Regierung kein Verständnis für die Mitteilung von Mazsihisz habe. Wie man betonte, ist die Aussage des Grundgesetzes klar: ‚Die Wiederherstellung der am neunzehnten März 1944 verloren gegangenen staatlichen Selbstbestimmung unseres Heimatlandes datieren wir ab dem zweiten Mai 1990, dem Zustandekommen der ersten frei gewählten Volksvertretung. Diesen Tag betrachten wir als den Beginn der neuen Demokratie und Verfassungsordnung unserer Heimat. Wir bekennen, dass wir nach den Jahrzehnten, die zu den moralischen Erschütterungen des zwanzigsten Jahrhunderts führten, eine seelische und geistige Erneuerung benötigen.‘“⁴

3 Übersetzungen dieses und aller folgenden Zitate: G.S.

4 Vgl. http://nol.hu/belfold/20140103-vita_az_uj_emlekmurolo (abgerufen am 23.1.2014). Anmerkung: Das nationalistisch regierte Ungarn, mit Miklós Horthy als Staatsoberhaupt, trat am 20. November 1940 dem Dreimächtepakt bei. Als sich aber der Kriegsverlauf zu Ungunsten der deutschen Truppen entwickelte und die Rote Armee bereits auf dem Vormarsch war, trat Ministerpräsident Kállay 1943 auf Geheiß des Reichsverwesers Miklós Horthy 1943 mit den Westalliierten in Kontakt und verkündete, dass Ungarn bereit sei, sich gegen Deutschland zu wenden, wenn es dafür die Unterstützung der Alliierten erhalte. Daraufhin befahl Hitler die Besetzung Ungarns, und Adolf Eichmann ordnete mit Unterstützung der faschistischen Pfeilkreuzler die Deportationen der ungarischen Juden nach Auschwitz an.

Insgesamt dominiert in der symbolischen Repräsentation des gegenwärtigen Ungarn die Rückbesinnung auf historische Ereignisse und Persönlichkeiten, die eine neue alte Identität stiften sollen. In dieser Hinsicht besteht seit der politischen Wende ein großer Nachholbedarf, da der Blick in die Vergangenheit während der Jahrzehnte kommunistischer Diktatur lediglich aus einem ideologisch begrenzten Winkel möglich war. Im Folgenden wollen wir uns den wichtigsten Symbolen des kollektiven Eigenen der Ungarn und ihren wechsellvollen Narrativen widmen.

Staatssymbole

Wappen

Das gegenwärtig gültige und 1990, nach dem Niedergang des Sozialismus eingeführte Wappen Ungarns besitzt in seinen einzelnen Elementen eine lange Tradition; seine heutige Form geht jedoch auf Vorbilder zurück, die zu Beginn des 17. Jh.s geprägt wurden und um die Mitte des Jahrhunderts ihre endgültige Form erhielten (vgl. Abb. 4). Seine staatsrechtliche Bestimmung wurde Ende des 18. Jh.s formuliert (hierzu u.a. NYULÁSZI-STRAUB 2000/2001).

Im rechten Teil des geteilten Schildes befindet sich das Wappen Niederungarns, auch Árpád-Wappen genannt (das durch rot-silberne Balken geteilte *alte* Wappen), im linken das Wappen Oberungarns im roten Schild (das *neue* Wappen, drei grüne Hügel mit goldener Krone, aus der das silberne Doppelkreuz emporragt). Das Doppelkreuz, das unter dem in Byzanz erzogenen König Béla III. (1172–1196) eingefügt wurde, sollte die Gleichrangigkeit des ungarischen Königs mit dem byzantinischen Kaiser zum Ausdruck bringen. Seit der Herrschaft von König Matthias II. (1606–1619) ist die Stephanskronen mit dem schrägen Kreuz auf das Schild aufgesetzt. Die silbernen Balken auf der rechten Hälfte symbolisieren nach einer Legende die Flüsse Donau, Theiß, Drau und Save, die drei Hügel auf der linken Hälfte die Gebirge Tátra, Mátra und Fátra. Dieses Wappen Ungarns wurde das *Kleine Wappen* genannt.

Seit Ende des 18. Jh.s gab es daneben ein zweites Wappen, das sog. *Mittlere Wappen* bzw. das Wappen der Länder der ungarischen Krone, das aus dem Wappen Ungarns – im Herzschild – und aus den Wappen der Nebenländer Kroatien, Dalmatien, Slawonien und zeitweise Siebenbürgen bestand. Später wurde in das Wappenschild ein fünftes Feld für das Wappen des Banats eingefügt und dann zweigeteilt; in die rechte Hälfte wurde zusätzlich das Wappen Bosniens integriert (vgl. Abb. 5).

Das *Kleine Wappen* bzw. das Wappen Ungarns wurde bis zum Friedensvertrag von Trianon 1920 verwendet. Auf seiner noch heute auf der Mauer am Fuße der Budaer Burg befindlichen Abbildung aus dem Jahr 1880 wird es rechts und links von einem weiß gekleideten, schwebenden Engel gehalten (s. Abb. 6). Eine Hand hält die Krone; dies nimmt vermutlich Bezug zu einer Überlieferung, nach welcher die Krone von Engeln an König Stephan I. überbracht wurde (dazu weiter unten).

Als Staatswappen wurde in den Jahren 1848/1849, 1918/1919 und von 1946 bis 1949 das sogenannte Kossuth-Wappen, benannt nach Lajos Kossuth, dem Führer der ungarischen Revolution von 1848⁵, mit denselben Motiven auf einem Schild in Form

5 Lajos Kossuth (*19. September 1802 in Monok, Komitat Semplin, Königreich Ungarn; †20. März 1894 in Turin, Italien) steht an der Spitze der Beliebtheitsskala. Er gilt als ungarischer

einer Tartsche und ohne Krone benutzt (vgl. Abb. 7). Die Entscheidung von Kossuth, die Krone wegzulassen, beruht auf der Tatsache, dass die Stephanskrone zu seiner Zeit von einem fremden Herrscher aus dem Hause Habsburg getragen wurde.

1949 wurde in der Volksrepublik Ungarn ein der sowjetischen Heraldik angenähertes neues Wappen eingeführt: innerhalb eines Ährenkranzes waren auf blauem Hintergrund ein Hammer und eine Ähre gekreuzt; goldene Strahlen verliefen spitz nach oben auf einen roten Stern zu (vgl. Abb. 8). Den unteren Rand des Ährenkranzes zierte ein Band in den Nationalfarben Ungarns. 1957 wurde dieses Wappen geringfügig modifiziert; der Hammer und die Ähre wurden durch ein Schild in den ungarischen Nationalfarben ersetzt (vgl. Abb. 9).

Nach dem Systemwechsel kam es 1990 im ungarischen Parlament wie in der Öffentlichkeit zu heftigen Debatten darüber, welches Wappen das demokratische Ungarn repräsentieren sollte. Viele Abgeordnete sprachen sich für das Kossuth-Wappen ohne die Stephanskrone aus, war doch Ungarn längst keine Monarchie mehr, doch am Ende siegte die konservative Sichtweise und es wurde die Wiedereinführung des ungarischen Königswappens mit der heiligen Stephanskrone beschlossen. Damit knüpfte man an die tradierte Symbolik und den Reichsgedanken der Stephanskrone an (auf diese wird weiter unten näher eingegangen).

Nationalfarben und Nationalflagge

Rot-Weiß-Grün sind die Nationalfarben der Ungarn. Die rote Farbe wird mit dem Banner des Großfürsten Árpád (um 845–907) in Verbindung gebracht, der 895 die ungarischen Stämme in ihre jetzige Heimat führte; die weiße Farbe mit dem von Papst Silvester II. an Stephan I., den ersten christlichen König Ungarns (969–1038), verliehenen Kreuz und das Grün mit den grünen Hügeln des Wappens Oberungarns assoziiert. Die volkstümliche Interpretation dieser Farben lautet freilich ganz anders: Rot repräsentiere das in Freiheitskriegen vergossene ungarische Blut; Weiß stehe für die Reinheit des Landes; Grün symbolisiere die Hoffnung. Zuerst seien diese Farben unter der Regentschaft von König Matthias II. zu Beginn des 17. Jahrhunderts im Gebrauch gewesen. Rezente Umfragen ungarischer Ethnologen, die herausfinden wollten, welche Farbe in der Bevölkerung gegenwärtig als genuin-ungarisch empfunden wird, ergaben interessanterweise, dass dies am ehesten das Grün ist. Dies hänge mit der Abneigung gegenüber dem Rot zusammen, das während des Sozialismus die alles dominierende Farbe darstellte (KAPITÁNY 1999: 9).

Rot-Weiß-Grün sind auch die Farben der Staatsflagge Ungarns, die als horizontale Streifen angeordnet sind (vgl. Abb. 10); rot-weiß-grün ist ferner die ungarische Kokarde, die alljährlich am Gedenktag der ungarischen Revolution von 1848, am 15. März, bei Demonstrationen getragen wird (vgl. Abb. 11). Die Flagge wie auch die

scher Nationalheld. Er war Politiker und ein bedeutender ungarischer Freiheitskämpfer, der sich bis zu seinem Tod für die Unabhängigkeit Ungarns von Habsburg einsetzte und am 14. April 1849 die Unabhängigkeit Ungarns ausrief. Wie kaum eine andere Persönlichkeit der ungarischen Geschichte, wurde Kossuth zur Kultfigur, die die Phantasie des Volkes beflügelt. „Unser Vater Kossuth‘ hat in jeder ungarischen Gemeinde ein Denkmal oder eine Straße. Sein Mythos lebt bis heute in Volksliedern fort, die von einer sanften Bewunderung geprägt sind“ – so DALOS (2012: 104).

Kokarde entstanden unter dem Einfluss der Französischen Revolution und wurden während der Revolution im Jahre 1848 zu Sinnbildern der ungarischen Freiheitsbewegung.

Nach dem österreichisch-ungarischen Ausgleich im Jahre 1867 war die Fahne Ungarns Teil der Nationalflagge Österreich-Ungarns; erst nach Ende der Doppelmonarchie, 1918, wurde die rot-weiß-grüne Flagge zur ungarischen Staatsflagge. In der Mitte der Flagge befand sich bis 1945 die königliche Krone und von 1945 bis 1949 das Kossuth-Wappen, das dann vom sozialistischen Staatswappen ersetzt wurde. 1956 wurde dieses sozialistische Wappen während des Oktoberaufstandes zum Zeichen des Widerstandes gegen die sowjetische Besatzungsmacht herausgeschnitten; seitdem symbolisiert „die ungarische Fahne mit dem Loch“ den ungarischen Aufstand von 1956 (vgl. Abb. 12). Dem von Klaudia Kovács und Endre Hules produzierte Dokumentarfilm *Torn from the Flag (A lyukas zászló bzw. Die Fahne mit dem Loch)* über den Niedergang des Kommunismus und den Ungarn-Aufstand wurde international große Aufmerksamkeit zuteil.⁶

Älter als die rot-weiß-grüne Fahne ist die Árpád-Fahne mit rot-silbernen Streifen, die sich heute im Parlament unter den zwölf historischen Fahnen Ungarns befindet. Sie wurde von den Arpaden bis ins 13. Jh. als Kriegsfahne verwendet (vgl. Abb. 13). Die Streifen sind allerdings wie oben beschrieben auch im offiziellen Staatswappen, im Wappen der Stadt Budaörs und in der Fahne der Stadt Esztergom enthalten. Heute sieht man ihre rot-weiße Variante auf den Straßen der Hauptstadt bei Demonstrationen (vgl. Abb. 14) – sowohl der ultrarechten, nationalistischen *Jobbik*-Partei („Bewegung für ein besseres Ungarn“)⁷ und der mit ihr verbündeten „Eisernen Garde“ als auch konservativer Anhänger der *Fidesz*.⁸ Die damit zusammenhängenden Interpretationen sind kontrovers: Die einen assoziieren sie mit der faschistischen „Pfeilkreuzler-Bewegung“ (*Nyilaskeresztes Mozgalom*), die 1939 gegründet wurde, vom Oktober 1944 bis März 1945 mit deutscher Hilfe eine nationalsozialistische Regierung in Ungarn bildete und für die Deportationen ungarischer Juden nach Auschwitz verantwortlich war. Die anderen hingegen verbinden sie mit Patriotismus und Traditionspflege bzw. Rückbesinnung auf die ruhmreiche Vergangenheit des mittelalterlichen ungarischen Königreichs (hierzu u.a. UNGVÁRY 2009 und *Pester*

6 <http://www.tornfromtheflag.com/>, abgerufen am 23. Januar 2014.

7 *Jobbik* („die Besseren“) existiert seit 2003. Sie definiert sich als eine konservative und werteorientierte, jedoch radikale christliche und patriotische Partei. Im ungarischen Parlament ist sie mit 12,18 % vertreten. Sie ist verbunden mit der inzwischen verbotenen, 2007 gegründeten antiziganistischen und antisemitischen, paramilitärischen Organisation der „Ungarischen Garde“ (*Magyar Gárda*) und ihrer 2009 gegründeten Nachfolgeorganisation, der „Neuen Ungarischen Garde“ (*Új Magyar Gárda*).

8 Ungarischer Bürgerbund, ung. *Magyar Polgári Szövetség*. Gegründet wurde sie als „Bund junger Demokraten (ungarisch *Fiatal Demokraták Szövetsége*), daraus das Akronym *Fidesz*) 1988. 1996 nannte sie sich in „Fidesz – Ungarische Bürgerliche Partei“ (*Fidesz – Magyar Polgári Párt, Fidesz-MPP*) um. Nach den Wahlen von 1998 konnte sie mit anderen Parteien eine Koalitionsregierung bilden; Ministerpräsident wurde Viktor Orbán. 2002 trat sie die Regierung an ein sozialistisch-liberales Bündnis ab. Am 25. April 2010 erlangte die *Fidesz* im Parlament eine Zweidrittelmehrheit, und am 29. Mai 2010 wählte das Parlament Viktor Orbán zum Ministerpräsidenten.

Lloyd Nr. 04/2010⁹). Die heute gebräuchliche rot-weiße Fahne ist freilich formal weder mit der Fahne der Arpaden, noch mit der Fahne der Pfeilkreuzler identisch. In die Fahne der Pfeilkreuzler (vgl. Abb. 15) war links ein grünes Hakenkreuz eingefügt (hierzu u.a. ORBÁN 2007). Mit dem Ziel, die unterschiedlichen Symbolauslegungen und deren historische Hintergründe klarzustellen, zugleich aber auch ihre dunklen Seiten in das Bewusstsein zu rufen, organisierte das Budapester Holocaust Memorial Center in November 2009 eine Ausstellung mit dem Titel *Die Árpád-Streifen – einst und jetzt (Az árpádsáv tegnap és ma)*. Dabei war zu erfahren, dass die Árpád-Flagge das Land Árpáds repräsentierte und das älteste ungarisch Hoheitszeichen darstellt. Sie war ebenso das Reichsbanner von König Matthias (1443–1490) und diente in dem von Franz II. Rákóczi (1676–1735) angeführten Aufstand ungarischer Adliger gegen die Habsburger (1703–1711) als Erkennungszeichen. Hierauf beruhen – jenseits der beschriebenen Kontroverse – ihre Integration in das ungarische Staatswappen und ihr berechtigter Platz im Parlament, unter den historischen Flaggen Ungarns.¹⁰

Die Stephanskron

Die „Heilige Krone Ungarns“ (*Szent Korona*), seit Ende des 13. Jh.s auch *Stephanskron* bezeichnet, ist nicht nur – wie oben beschrieben – ein unverzichtbarer Teil des heutigen ungarischen Staatswappens. Gemeinsam mit der als Reliquie verehrten rechten Hand des Hl. Stephan wurde die Krone zum zentralen Kultgegenstand und Staatssymbol der Ungarn. Seit 2000 befindet sie sich zusammen mit den anderen Krönungsinsignien (Reichsapfel und Zepter) im Kuppelsaal des Ungarischen Parlaments (vgl. Abb. 16). In der neuen, seit dem 25. April 2011 gültigen Verfassung Ungarns ist ihre Bedeutung unter der Überschrift *Nationales Glaubensbekenntnis* folgendermaßen formuliert:

„Wir sind stolz darauf, dass unser König, der Heilige Stephan, den ungarischen Staat vor tausend Jahren auf eine stabile Grundlage stellte und unser Heimatland Teil des christlichen Europa werden ließ. ... Wir halten die Errungenschaften unserer historischen Verfassung und die Heilige Krone in Ehren, die die verfassungsmäßige staatliche Kontinuität Ungarns und die Einheit der Nation verkörpert“.

König Stephan I. ließ sich am Weihnachtsfest des Jahres 1000 mit der Krone, die ihm zusammen mit einem Kreuz von Papst Sylvester II. übersandt wurde, zum Apostolischen König krönen und wurde so zum Begründer des christlichen Königreichs Ungarn. Die Forschung ist sich jedoch einig, dass es sich bei der heute als „heilige Stephanskron“ verehrten Insignie nicht um die Herrscherkrone Stephans I. handelt, denn diese ging um 1074 an einem nicht näher bekannten Ort in Österreich verloren. Die heute verehrte Stephanskron entstand *nach* 1074 und wurde aus mehreren Teilen zusammengesetzt. Dass sie dennoch mit dem Hl. Stephan in Verbindung gebracht wird, hat vor allem mit dem Kult um seine Person und der staatsrechtlichen Bedeu-

⁹ http://www.pestertloyd.net/2010_04/04turul/04turul.html, abgerufen am 22. Januar 2014.

¹⁰ Hierzu ebd., ferner <http://www.hdke.hu/sajtoszoba/sajtokozlomeny/az-arpadsav-tegnap-es-ma-%E2%80%93-idoszaki-kiallitas>, abgerufen am 22. Januar 2014.

zung der Königskrone zu tun. Hier wurde also ein ideelles, mit der Person von König Stephan verknüpftes Konzept auf einen Gegenstand übertragen und zum Objekt der Verehrung gekürt. Dieser Gegenstand war seit dem Mittelalter Zeichen der Staatsmacht und der Legitimität ihres Trägers. Rechtmäßiger Herrscher über Ungarn wurde nur derjenige, der mit dieser Krone gekrönt wurde – seit dem 12. Jh. waren dies 55 ungarische Könige; als Letzter nahm König Károly IV. (Kaiser Karl I.) 1916 die Krone in Empfang. Joseph II. (1780–1790), der die Krönung mit dieser Krone und den Eid auf die Verfassung Ungarns ablehnte, ging als „König mit dem Hut“ in die Nationalgeschichte ein (zur Stephanskronen, ihrer Geschichte und Bedeutung vgl. u.a. DEÉR 1966; BENDA/FÜGEDI 2000; DECSY 1792/2008; TÓTH/SZELÉNYI 2000).

Der Krönungsakt führte sehr bald zur Sakralisierung und religiösen Überhöhung der Krone. Krönungsstadt war im Mittelalter Stuhlweißenburg (*Székesfehérvár*). Die Krönungszeremonie hatte einen festgelegten Ablauf: Nach der Zeremonie in der Kirche *Mariä Himmelfahrt* (Salbung, Krönung, Inthronisierung), einem Initiationsritual, ritt der neugekrönte König in vollem Ornat zur Begräbnisstätte des Großfürsten Géza (*ca. 940; †1. Februar 997), des Vaters von Stephan I., in die Peterskirche, wo er eine Reihe von Adligen zu „Rittern vom Goldenen Sporn“ schlug. Anschließend ritt er auf einem Schimmel zur Mitte des Krönungshügels, einer Anhöhe, die aus der Erde aller Komitate des Landes zusammengetragen wurde (der Krönungshügel symbolisierte den Zusammenhalt der Nation und zugleich die alte Vorstellung vom Weltenberg). Hier zog er den Krönungsschwert aus seiner Scheide und schlug mit ihm in alle vier Himmelsrichtungen, um sich als Herrscher aller seiner Untertanen zu präsentieren und zu versichern, dass er das Land gegen Angriffe aus allen Richtungen verteidigen werde. In dieser Pose auf dem Krönungshügel ist Maria Theresia, Erzherzogin von Österreich und Königin von Ungarn, auf einem Gemälde von Meytens abgebildet (vgl. Abb. 17). Später wurde Preßburg (*Pozsony*), Regierungssitz des habsburgischen Teilstaates Ungarn, zur Krönungsstätte; seit 1867 fand die Krönung in *Buda* (Ofen) statt.

Die staatsrechtliche Bedeutung der Stephanskronen formulierte István Verbóczy (um 1458–1541) in seiner Rechtssammlung *Opus Tripartium Iuris Consuetudinarii Regni Hungariae* (Erste Ausgabe Wien 1516): Danach verkörperte die „Heilige Krone“ die höchste Staatsgewalt, die durch Königswahl und die darauf folgende Krönung auf den König übertragen wurde (hierzu u.a. ECKHART 1941). Nur der auf diese Weise bevollmächtigte König hatte das Recht, Bischöfe zu ernennen, Adelsprivilegien zu verleihen, Gesetze zu sanktionieren etc. Zugleich verpflichtete er sich, die Rechte und Privilegien des Adels zu respektieren und das Land zu verteidigen. Die Krönung wurde also neben der kirchlichen Zeremonie zu einer der wichtigsten Garantien der ungarischen Ständeversammlung. Die Treue der Untertanen galt gegenüber der Krone und nur indirekt gegenüber dem König; die Stände wurden zu Vertretern der Krone und handelten im Namen der Krone. Auf diese Weise entwickelte sich die Krone zu einer über dem König und den Ständen stehenden Rechtspersönlichkeit und zugleich zum Symbol der territorialen Integrität des Staates. Nach ungarischer Rechtsauffassung war es nicht der Monarch, der Ungarn regierte, sondern die Krone selbst. Nach dieser Auffassung war also die Macht der Krone den Ständen, die den König wählen, untergeordnet (hierzu u.a. SZEKFÚ 1938/1988: 529–530; DECSY 1792/2008). Otto von Habsburg, dessen Vater der letzte Träger der Stephanskronen

war – 1916 wurde er wie bereits erwähnt als Károly IV. in Budapest gekrönt – äußerte sich dazu folgendermaßen:

„Das eigentliche Staatsoberhaupt, wenn man auf den Grund der ungarischen Staatsphilosophie geht, ist ja die Krone. Und nicht der Herrscher, der nur der Diener der Krone ist.“¹¹

Die in der 2. Hälfte des 19. Jh.s von dem ungarischen Staatsrechtler Imre Hajnik entwickelte und von seinem Schüler Ákos von Timon verbreitete *Lehre von der Hl. Stephanskrone* verstärkte diese Bedeutung: Die Stephanskrone verkörpert seitdem zusätzlich die Kontinuität der ungarischen Verfassung und der ungarischen Staatsnation. Seinerzeit verfolgte die Lehre das Ziel, die staatsrechtlichen Bindungen Ungarns an Österreich zu lockern bzw. sie im Sinne Ungarns zu interpretieren; heute ist sie Teil des „nationalen Bekenntnisses“.

Die heute bekannte und verehrte Stephanskrone besteht aus drei Hauptteilen: dem unteren Goldreif (*corona graeca*), dem oberen Kreuzband (*corona latina*) und dem darauf sitzenden Kreuz (vgl. Abb. 18). *Graeca* und *latina* verweisen einmal mehr auf die im Laufe der Geschichte ständig wechselnde Orientierung Ungarns zwischen Ost und West (hierzu vgl. auch SCHUBERT 2012 und 2013).

Die *corona graeca* ist wahrscheinlich eine byzantinische Frauenkrone, die vom oströmischen Kaiser Michael Dukas der Gattin von König Géza I. (1075–1077), Synadene, geschenkt wurde. Den Reif bedecken farbige Emaille-Bilder und Edelsteine. Den oberen und den unteren Rand säumt eine Perlenreihe und am unteren Rand sind neun Pendilien angebracht; eine hinten und je vier seitlich. Vom oberen Rand ragen dreieckige und bogenförmige Zacken in die Höhe. Vorn in der Mitte ist Christus Pantokrator abgebildet; darunter befindet sich ein großer hellblauer, indischer Saphir, rechts und links davon die Erzengel Michael und Gabriel, dahinter der Hl. Georg und der Hl. Demetrius sowie die Abbildungen des Hl. Kosmas und des Hl. Damian. Auf der hinteren mittleren Platte ist ein Herrscher abgebildet und in griechischer Schrift als Michael Dukas (1071–1078) ausgewiesen. Rechts von ihm ist sein Nachfolger Konstantinos, links von ihm der ungarische König Géza I. (1074–1077) abgebildet. Auf den anderen Bildplatten sind Heilige dargestellt. Der dunkelblaue Saphir auf der Rückseite der Krone dürfte erst Anfang des 17. Jh.s eingefügt worden sein.

Die *corona latina* bilden zwei sich überkreuzende Bügel, die die *corona graeca* ergänzen bzw. am Goldreif befestigt sind und am Scheitel in eine goldene Platte münden. Die Bügel sind mit Perlen und Edelsteinen verziert; auf ihnen sind ebenfalls Emailbilder mit Aposteldarstellungen und mit lateinischen Inschriften aufgebracht: Im Scheitel ist ein weiterer Christus Pantokrator, auf den Bügeln sind acht Apostel abgebildet. Die obere Pantokrator-Platte ist durchbohrt; in die Öffnung ist das charakteristische, seitwärts geneigte Kreuz eingesetzt. Die Bezeichnung *corona latina* ist eigentlich unzutreffend, da die beiden Goldbänder zwar lateinische Inschriften tragen, aber wahrscheinlich aus einem ostkirchlichen liturgischen Gegenstand (Reliquiar

11 [http://fuergottkaiserundvaterland.blogspot.com/2010/12/die-heilige-stephanskronen-bald-in-der.html](http://fuergottkaiserundvaterland.blogspot.com/2010/12/die-heilige-stephanskrone-bald-in-der.html), abgerufen am 20. Januar 2014.

oder sternförmiger Aufsatz einer Patene) entstanden sind. Die Entstehungszeit der *corona latina* ist nicht bekannt, als sicher hingegen gilt, dass es sich dabei *nicht* um ein Relikt der Krone des Heiligen Stephan I. handelt.

Der Zeitpunkt der Zusammenfügung beider „Kronen“ (deren Zweck als solche selbst keineswegs sicher ist) wird in Fachkreisen noch diskutiert; man favorisiert das Jahr 1185 zur Zeit König Bélas III. Das schiefstehende Kreuz wurde zu Beginn der Neuzeit angeschraubt. Der Legende nach steht es in Zusammenhang mit König Ladislaus Postumus (1440–1457): Er konnte sich anfangs nicht als König in Ungarn durchsetzen; der Jagiellone Wladyslaw wurde zum König gewählt. Daraufhin soll er die Hofdame Helene Kottanner beauftragt haben, die ungarische Stephanskronen zu stehlen und nach Wiener Neustadt zu bringen (hierzu u.a. RÜTHER 2004). Beim Transport soll das Kreuz beschädigt worden sein und seitdem schief stehen. Nach einer anderen Legende wurde das Kreuz von den Habsburgern verbogen, um die „magischen Kräfte“, die die Ungarn ihrer Krone zusprechen, zu brechen. Anderen Symboliken zufolge soll das schräge Kreuz eine Verneigung vor Gott bedeuten.

Unabhängig von ihrer staatsrechtlichen Bedeutung verkörpert die Stephanskronen auch nach dem Prinzip *pars pro toto* den Herrscher und dessen Königswürde. Sie ist ein geheiligter Gegenstand, mit dem auch ein Wunderglaube verbunden ist. Eine Überlieferung berichtet dazu Folgendes:

Papst Silvester II. hatte eines Nachts einen außergewöhnlichen Traum: Es erschien ihm ein Engel und berichtete von dem Wunsch Stephans, des Sohnes von Großfürst Géza, dem Nachfolger Attilas, von ihm eine Krone nebst apostolischem Segen für sein Volk zu erhalten. Der Engel habe dem Papst gesagt: „Erfülle seinen Wunsch, Silvester, denn wenn Du diesen Wunsch erfüllst, werden die Ungarn Schutzschild des Christentums, wird ihr Schwert das Schwert der Kirche sein. Diese Ungarn werden mehr Opfer für den christlichen Glauben bringen und tausendfach mehr dafür leiden als alle Völker der Welt zusammengenommen.“ Einige Wochen später ist Erzbischof Asztrik mit Geleit und reichen Geschenken in Rom eingetroffen und bat den Papst um Entsendung der Krone an Stephan. Papst Silvester empfing den Abgesandten der Ungarn mit großer Freude und schickte die Königskronen sowie den apostolischen Segen in einem Begleitbrief an den Sohn Gézas, Vajk, mit Taufnamen István (Stephan). Und als die Heilige Krone ihren Weg zu den Ungarn antrat, wurde sie von himmlischen Engeln hoch am Himmel begleitet; sie vertrieben alle Wolken, Winde, Stürme und Überschwemmungen, die den Weg behinderten, und beiderseits des Weges erblühten Blumen. Viele weitere Wunder ereigneten sich auf ihrem Weg und als die Menschen dies wahrnahmen, knieten sie überall nieder, von der Stadt Rom bis zum Land der Ungarn, und sie lobten den Herrn in ihrer Sprache (Magyar mondák).

Die Bindungswirkung, die von der Stephanskronen bis in die Gegenwart auf die Bewohner Ungarns ausgeht, ist außerordentlich stark. Und gerade diesem verehrten Gegenstand war ein schier ungläubliches Wanderleben beschieden, das die Krone im Verlauf der Geschichte durch den gesamten Donau- und Karpatenraum, nach Wien, Passau und Prag, bis weit nach Rumänien und am Ende sogar nach Deutschland und Amerika führte, bis sie 1978 in ihre ungarische Heimat zurückkehrte. Außenpolitisch ist auch sie ein schwieriges Nationalsymbol, da in der Vergangenheit, nach dem Trauma von Trianon (1920) bzw. der Dezimierung des Landes, nicht zuletzt im Na-

men der Stephanskronen Forderungen nach der Revision der ungarischen Grenzen gestellt wurden und sie auch gegenwärtig von der Jobbik-Partei in diesem Sinne interpretiert wird. Wie wichtig sie für die Partei ist, zeigt folgende Szene: Nach den Parlamentswahlen im April 2010 legte der Parteivorsitzende und Fraktionsvorsitzende der Jobbik-Partei, Gábor Vona, seinen Parlamentseid zusätzlich und noch vor Beginn der offiziellen Gründungsversammlung des neu gewählten Ungarischen Parlaments vor der im Kuppelsaal des Parlaments befindlichen Stephanskronen ab. Dies verdeutlicht die besondere Beziehung der Partei zur Königskrone, die sie mit dem Stephansreich und der territorialen Ausdehnung des mittelalterlichen ungarischen Königreichs assoziiert. Im Oktober 2013 äußerte Vona in der Tageszeitung *Magyar Nemzet* [Ungarische Nation] u.a.:

„Ich würde es begrüßen, wenn Ungarn zu jenen Traditionen der Monarchie zurückkehrte, die hundertfach erfolgreicher waren, als was wir in der Republik aufzeigen können.“¹²

Der Krönungsmantel

Der Krönungsmantel ist der einzige im Original erhalten gebliebene Teil der ungarischen Krönungsinsignien. Er befindet sich im Ungarischen Nationalmuseum und kann hier von Besuchern in einem abgedunkelten Raum besichtigt werden (vgl. Abb. 19).

Der halbkreisförmige Mantel ist aus blauviolett gemusterter Seide gefertigt, mit Gold- und Seidenfäden bestickt und mit lateinischen Inschriften versehen. In die Mitte des Mantels ist eine Christusgestalt eingestickt und mit der Inschrift versehen: „Christus besiegt die Feinde und strahlt in der Höhe“ (HOSTIBVS EN XPISTVS PROSTRATIS EMICAT ALT(us)). Dieses zentrale Stickmotiv wird von weiteren gestickten Motiven umgeben, die die Jungfrau Maria, Propheten und Heilige, ferner Königin Gizella und König Stephan abbilden. Eine weitere, kreisförmig eingestickte lateinische Inschrift verweist darauf, dass das Gewand 1031 gefertigt und von König Stephan und Königin Gizella in Székesfehérvár der Kirche der Hl. Maria gestiftet wurde. Die mit Perlen versehenen Lebensbaumotive und der mit Tierbildern verzierte Kragen wurden vermutlich später hinzugefügt. Es handelte sich ursprünglich um ein Messgewand, das später zum Mantel umgearbeitet wurde (hierzu u.a. Tóth 1973).

Das Königszepter

Das Zepter, Sinnbild der weltlichen Macht und der Rechtsprechung, wird auf das 10. Jh. datiert; seine Herkunft wird in Ägypten vermutet. Möglicherweise handelte es sich um ein Geschenk an König Stephan oder eine Erwerbung des Königshauses aus dem Osten. Für möglich gehalten wird auch, dass es dem König von dem deutsch-römischen Kaiser Heinrich II., seinem Schwager, geschenkt wurde und es dann in die königliche Schatzkammer kam. Seiner Form nach ähnelt es einem Morgenstern. Sein Stab ist aus Haselnussholz gefertigt und mit vergoldetem sowie silbernem Filigran-

¹² http://mandiner.hu/cikk/20131003_vona_gabor_monarchizmus_vagy_nacionalizmus, abgerufen am 20. Januar 2014.

schmuck verziert. Der mit Goldplatten eingefasste Knauf ist aus geschliffenem Bergkristall, in den drei Löwen eingeschnitzt sind. Auf seiner Oberseite ist ein magischer Knoten angebracht, dem gemeinsam mit den Pendilien eine magische, Unheil abwendende Funktion zugeschrieben wurde (vgl. auf Abb. 16) (dazu u.a. ΤÓΤΗ 2000).

Der Reichsapfel

Der Reichsapfel (*pomum, globus*), Wahrzeichen der Herrschermacht, war als Krönungsinsignie wahrscheinlich erst seit der Herrschaft König Karls I. Robert (1310–1342), ung. *Károly Róbert*, aus dem Herrschergeschlecht der Anjou, in Verwendung. Auf dem Kugelteil des Reichsapfels ist nämlich ein Schild mit vier Feldern sichtbar, in die das Wappen der Arpaden und der Anjous eingefügt ist. Vermutlich war der Reichsapfel aber auch schon davor im Gebrauch und das Wappen wurde erst im 14. Jh. eingefügt. Er wurde aus vergoldetem Silber gefertigt. Der nicht-massive Kugelteil ist nicht genau kugelförmig; er wurde aus zwei Kugelhälften zusammengesetzt. Die Gesamthöhe des Reichsapfels einschließlich des Doppelkreuzes beträgt 16 cm. Seitlich befindet sich der erwähnte Wappen (vgl. auf Abb. 16) (dazu u.a. KOVÁCS/LOVAG 1986).

Das Krönungsschwert

Das Schwert hatte bei der Krönungszeremonie des ungarischen Königs wie bereits beschrieben eine wichtige rituelle Funktion: Nach der Salbung, vor dem Aufsetzen der Krone, wurde der Herrscher mit dem Schwert umgürtet, und am Ende der Zeremonie schlug er auf dem Krönungshügel mit diesem Schwert in die vier Himmelsrichtungen.

Unter den uns bekannten Krönungsinsignien ist das Schwert der zeitlich jüngste Gegenstand, der in der 1. Hälfte des 16. Jh.s in Venedig gefertigt wurde. Auf dem Heft aus rotem Samt, der mit vergoldeten Drähten verziert ist, befindet sich ein runder, am Ende mit einer kleinen Spitze versehener Knauf. Die breite Parierstange ist beiderseits nach unten gebogen. Die gerade Klinge, auf deren Mitte ein herausstehender Grat entlangläuft, ist durch häufiges Schärfen verkürzt. In ihn sind Verzierungen eingätzt; am Schwertfuß umgeben Pflanzenmotive zwei Männerportraits (vgl. auf Abb. 16). Wann und aus welchem Grunde gerade dieses Schwert zum Bestandteil der Krönungsinsignien wurde, ist nicht bekannt. Sicher aber ist, dass das Schwert auch schon vor dem 16. Jh., bereits in der Zeit des Hl. Stephan ein wichtiger Bestandteil der Königsweihe war.

In der Schatzkammer des Wiener Kunsthistorischen Museums befindet sich das berühmte Schwert, das in der 1. Hälfte des 10. Jh.s entstanden ist und irrtümlich als *Schwert Attilas*, im Wiener Museum hingegen als *Säbel Karls des Großen* bezeichnet wird. Der Säbel besitzt eine Stahlklinge mit teilvergoldeten Kupfereinlagen, einen mit Fischhaut bezogenen und mit Gold, Silber sowie Edelsteinen verzierten Griff aus Holz. Die Parierstange ist mit Goldplatte bedeckt und nach unten gebogen; sie endet zu beiden Seiten kugelförmig. Die Herkunft des Säbels wie auch die Frage, wann er zu den Kleinodien kam, ist unklar. Die legendären Benennungen als „Schwert Attilas“ und „Teil der Awarenbeute von 796“ oder „Geschenk Harun al Raschids“ entbehren nach Ansicht des Museums jeder Grundlage (LEITHE-JASPER/DISTELBERGER 1998: 57). Bis Ende des 18. Jh.s gürtete man damit die Kaiser des „heiligen römischen

Abbildungen



Abb. 1: Demonstranten in Budapest, 2012



Abb. 2: Denkmal im Denkmalpark bei Budapest



Abb. 3: Sowjetisches Ehrenmal auf dem Platz der Freiheit, Budapest



Abb. 4: Das gegenwärtige Staatswappen Ungarns, früher das *Kleine Wappen* genannt

Abb. 5: Das *Mittlere Wappen*Abb. 6: Wappen auf der Mauer
am Fuße der Budaer Burg

Abb. 7: Kossuth-Wappen

Abb. 8: Wappen von 1945
bis 1956



Abb. 9: Wappen von 1957 bis 1989



Abb. 10: Die offizielle Staatsflagge Ungarns seit 1957



Abb. 11: Kokarde



Abb. 12: Die ungarische Fahne „mit dem Loch“ von 1956 vor dem Parlament



Abb. 13: Árpád-Fahne

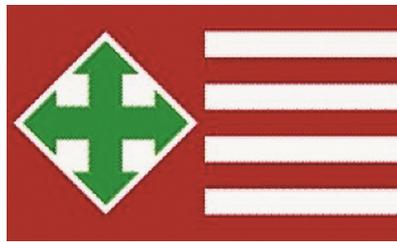
Abb. 14: Die rot-weiße Flagge
bei einer Demonstration
in Budapest

Abb. 15: Flagge der Pfeilkreuzler



© Székelyi Károly magyarkepok.hu

Abb. 16: Die Stephanskrone und die Krönungsinsignien



Abb. 17: Kaiserin Maria Theresia auf dem Krönungshügel



Abb. 18: Die Stephanskrone,
Ansicht von vorn



Abb. 19: Künstlerische Nachbildung
des Krönungsmantels



Abb. 20: Die rechte Hand
des Hl. Stephan



Abb. 21: Stephan ereignet sein Land
der Hl. Maria



Abb. 22: Abbildung eines Vogels
auf einem Krug des Awaren-
Goldschatzes



Abb. 23: Turul-Denkmal
an der Burg Buda

†	Λ	⊙	∫	∫	†	H	↑	X	4	4
GY	G	F	É	E	D	CS	C	B	Á	A
∫	∫	D)	∫	⊙	Λ	Z	∫	†	∫
Ó,Ö,Ő	NY	N	M	LY	L	K _{vég} il.-ak	K _{vég}	J	I,Í	H
Y	H	M	∫	∫	X	Y	I	Λ	H	∫
ZS	Z	V	Ü,Ú,Ú	TY	T	SZ	S ^{as}	S ^{es}	R	P

Abb. 24: Altungarische Kerbschrift

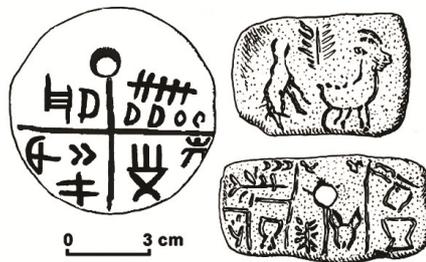


Abb. 25: Die Lehmtafeln von Tatárlaka

Reiches“ in der Krönungszeremonie. Von ungarischer Seite wird indessen die Meinung vertreten, dass es sich bei diesem Schwert um das Fürstenschwert Attilas handelt, das König Stephan von seinem Vater geerbt habe. Er habe neben dem zweischneidigen, schweren Schwert, der zu dieser Zeit bereits im Gebrauch war, als wichtiges Symbol für die Kontinuität der Herrschaft gedient (dazu u.a. TÓTH 1930). Nach der Überlieferung wurden im Krönungsumzug zwei Schwerter getragen, eines davon sei Attilas Schwert gewesen. Diesen habe Attila von Gott verliehen bekommen, um die ganze Welt beherrschen zu können.

Die ungarische Nationalhymne, der „Aufruf“ und das „Nationale Lied“

Die Vorläufer von Nationalhymnen in Europa waren erhabenen Gedichte und Lieder, die seit dem 16. Jh. gewöhnlich in Kirchen gesungen wurden. In Ungarn wurden zwei derartige Lieder gesungen: „Wo bist du, hell glänzender Stern der Ungarn“ (*Ah, hol vagy, magyarok tündöklő csillaga*) und „Unsere Heilige Mutter“ (*Boldogasszony Anyánk*). Zu Beginn des 19. Jh.s erklang zu offiziellen Anlässen auch in Ungarn die österreichische Kaiserhymne, doch waren auch das *Rákóczi-Lied* und der *Rákóczi-Marsch* allgemein verbreitet.

Am 22. Januar (heute Tag der ungarischen Kultur) 1823 verfasste der ungarische Dichter Ferenc Kölcsey (1790–1838) das Gedicht *Hymnus. A magyar nép zivataros századaiból* (Hymnus. Aus den stürmischen Jahrhunderten des ungarischen Volkes). Bereits der Titel weist auf das Thema hin und bestimmt das Genre des Gedichtes: Es handelt sich um eine Ode, eine reimlose Dichtung in feierlichem Duktus. Der Untertitel verdeutlicht, dass in ihm die historischen Ereignisse der ungarischen Vergangenheit behandelt werden. Die historische Perspektive wählte Kölcsey, um der strengen Zensur der habsburgischen Herrschaft zu entgehen. Das Gedicht besteht aus acht Strophen. Weniger militant als in Hymnen anderer Nationen, wird in der ersten Strophe Gott angerufen, er möge die Ungarn segnen und ihnen Schutz bieten:

„Segne, Herr, den Ungarn
Mit Frohsinn und mit Überfluss,
Reiche ihm Deinen schützenden Arm,
Wenn er gegen den Feind kämpft;
Ihm, den Unglück schon lange zerreißt,
Bringe eine bessere Zeit,
Dieses Volk hat bereits Buße getan
Für die Vergangenheit wie für die Zukunft!“ (Übersetzung: G.S.)

In der zweiten und dritten Strophe wird die glorreiche Vergangenheit (Landnahme, militärische Erfolge), in den Strophen vier bis sieben die Leidenszeit der Ungarn (der Tatarenfeldzug, die osmanische Eroberung, der Freiheitskampf) in Erinnerung gerufen. In der achten Strophe wiederholt sich die Anrufung Gottes (dazu u.a. LENGYEL 1953: 41–46). Um Kölcseys sehr bald populär gewordenen *Himnusz* zu vertonen, ließ der Direktor des Ungarischen Nationaltheaters 1844 einen Wettbewerb ausschreiben. Preisgekrönt wurde dabei der Vertonungsvorschlag von Ferenc Erkel, dem bekanntesten ungarischen Opernkomponisten. Fachmeinungen zufolge habe Erkel eine der schönsten, zugleich aber auch nicht leicht zu singenden Hymnen geschaffen (zu Erkel vgl. u.a. LEGÁNY 1975). Das Lied wurde bereits während der Revolution 1848/49

populär, jedoch erst 1903 offiziell zur Nationalhymne deklariert. Von den acht Strophen der Hymne wird gewöhnlich nur die erste gesungen. Wie bereits erwähnt, wird die Nationalhymne aufgrund ihres religiösen Charakters noch heute in den Kirchen am Ende des Gottesdienstes angestimmt. Sie wird traditionell auch zum Jahreswechsel, vor dem Countdown, im Ungarischen Fernsehen und im Rundfunk gespielt, und die Menschen warten während dessen stehend, mit dem Sektglas in der Hand, ehe sie auf das neue Jahr anstoßen. Der Gottesbezug ihres Textes erschien den kommunistischen Machthabern der Nachkriegszeit wenig passend; daher verfolgten sie 1949 die Absicht, parallel zum neuen Staatswappen eine neue Nationalhymne einführen. Der renommierte Schriftsteller Gyula Illyés sollte dazu einen Text verfassen und der Komponist Zoltán Kodály diesen vertonen. Die Idee wurde jedoch von Kodály mit den Worten „Wozu? Die alte ist doch gut!“ abgelehnt. Der Versuch, die Hymne durch den unverfänglicheren und ebenfalls populären *Szózat* (Aufruf) zu ersetzen, misslang ebenfalls.

Der Text des *Aufrufs* (*Szózat*), den der Dichter Mihály Vörösmarty (1800–1855) 1836 verfasste, hätte ebenfalls zur Hymne erhoben werden können. Während Kőlcsseys Hymne ein fast flehentliches Gebet darstellt, ist Vörösmartys *Szózat* eine Aufforderung an die Landsleute, der Heimat um den Preis des Todes treu zu bleiben und die Hoffnung auf eine bessere Zeit nicht aufzugeben. Die ersten beiden von dreizehn Vierzeilern der Ode lauten in der deutschen Übersetzung wie folgt:

„Deiner Heimat sei unerschütterlich
treu, oh Ungar!
Dies ist deine Wiege und dereinst auch dein Grab,
das dich hegt und bedeckt.

Auf der großen Welt gibt es
nirgendwo anders einen Platz für dich.
Mag die Hand des Schicksals dich segnen oder schlagen,
hier musst du leben und sterben.“¹³

Das Gedicht wurde sofort im ganzen Land bekannt und überall rezitiert. Schon 1839 schuf der Komponist Béni Egressy eine erste Vertonung des Textes. 1843 erzielte ihre überarbeitete Fassung bei einem Wettbewerb des Nationaltheaters den ersten Preis. Auch sie wurde rasch populär und 1848 in einer Aufführung in Paris bereits als „ungarische Marseillaise“ bezeichnet. In der Folge wurde der *Szózat* neben dem *Himnusz* zur „zweiten“ ungarischen Nationalhymne. An Nationalfeiertagen wird neben Kőlcsseys *Himnusz* auch der *Szózat* gesungen: zu Beginn erklingt der *Himnusz*, zum Abschluss der *Szózat*.

Gleichrangig mit diesen beidern Liedern ist ein drittes Lied: das sog. Nationale Lied (*Nemzeti dal*). Hierbei handelt es sich um das Revolutionslied des ungarischen Nationaldichters Sándor Petőfi (1823–1849), das dieser am 13. März 1848, zwei Tage vor Ausbruch der Revolution, für die Volksversammlung niederschrieb, die die Pester Jugend für den 19. März plante. Nach Bekanntgabe des Ausbruchs der Revolution in Wien eskalierten jedoch die Ereignisse, und bereits am 15. März deklamierte Petőfi

13 <http://de.wikipedia.org/wiki/Sz%C3%B3zat>, abgerufen am 19. Januar 2014.

dieses Gedicht im Pester Kaffeehaus *Pilvax* (die Überlieferung verlegte den Vortragort auf die Treppen des Ungarischen Nationalmuseums). Das Gedicht wurde in mehreren Tausend Exemplaren unter der Bevölkerung verteilt. Es handelt sich dabei um einen leidenschaftlichen Aufruf zum Kampf. Der Dichter hält die glänzende, ruhmreiche Vergangenheit von Augen und stellt ihr die schändliche Gefangenschaft der Gegenwart entgegen. Er ruft dazu auf, zu handeln und die Ketten der Gefangenschaft abzuschütteln. Das Gedicht besitzt eine dialogische Konstruktion und ist auf Gegensätzen aufgebaut. Alljährlich wird es am 15. März, dem Gedenktag der 1848er Revolution, in einem angemessenen Rahmen feierlich und unter Anwesenheit der politischen und künstlerischen Prominenz Ungarns rezitiert. Vgl. die erste von sechs Strophen des Gedichts:

„Auf, die Heimat ruft, Magyaren!
 Zeit ist's, euch zum Kampf zu scharen!
 Wollt ihr frei sein oder Knechte?
 Wählt! Es geht um Ehr und Rechte!
 Schwören wir beim Gott der Ahnen:
 Nimmermehr
 Beugen wir uns den Tyrannen!
 Nimmermehr!“¹⁴

Der ungarische Musiker und Komponist László Tolcsvay (geb. 1950) komponierte dazu eine Melodie und führe das Lied 1981 in der Budapester Sporthalle mit großem Erfolg auf.

Religiöse und mythische Symbole

Die Rechte Stephans des Heiligen

In einer Seitenkapelle der Stephansbasilika in Budapest wird die einbalsamierte rechte Hand von König Stephan I. aufbewahrt (vgl. Abb. 20). Sie ist als *Heilige Rechte* (*Szentjobb*) bekannt und gilt als eine zu verehrende Reliquie von christlicher wie nationaler Bedeutung.

Nach seinem Tode (1038) wurde König Stephan I. in der von ihm erbauten Basilika von Stuhlweißenburg – dem heutigen Székesfehérvár – beigesetzt. Nach einer Deutung sei seine rechte Hand abgetrennt worden, bevor sein mumifizierter Leichnam in einen Sakrophag gelegt und unterhalb des Fußbodens der Basilika beigesetzt wurde. Dann sei sie in die Schatzkammer des Domkapitels gebracht worden und ein Mönch namens *Mercurius* soll sie zum Schutz gegen die in dieser Zeit aufflammenden „Heiden-Aufstände“ um 1061 in ein kleines Dorf namens *Berekis* gebracht haben. Der später selbst heiliggesprochene König Ladislaus I. habe die Reliquie an den Königshof bringen lassen und ihr den Namen *Szentjobb* verliehen. Nach einer anderen Auffassung wurden die Gebeine Stephans I. im Jahr seiner Heiligsprechung, 1083, erhoben, dabei habe man seine rechte Hand in unversehrtem Zustand vorgefunden. Unter ungeklärten Umständen und zu einem unbekanntem Zeitpunkt wurde die Reliquie nach Ragusa, dem heutigen Dubrovnik gebracht; in der zweiten Hälfte des

14 <http://mek.oszk.hu/01000/01008/01008.htm#31>, abgerufen am 19. Januar 2014.

18. Jh.s wurde sie unter Maria Theresia nach Ungarn heimgeholt (dazu u.a. *Szent István* 1991, GYÓRFFY 1977: 384–394).

Die Volksüberlieferung deutet die Rechte Stephans auf andere Art; vgl.:

„Es ist sehr lange her; es geschah vielleicht vor tausend Jahren, als unser Heiliger König Stephan einen Kampf austrug, gegen wen, weiß ich nicht mehr. In diesem Kampf erging es dem König übel, denn er verlor seinen rechten Arm. Das Dorf Szentjobb erhielt seinen Namen angeblich aufgrund dieser Begebenheit“ (MAGYAR 2000: 58).

Jährlich am 20. August, dem Fest des Heiligen Stephan, kommen Tausende von Gläubigen zur Stephansbasilika, um an der Prozession teilzunehmen, die die Reliquie begleitet. An diesem Tage erinnert man sich an die Heiligsprechung Stephans (20. August 1083). Seit 1991 ist dieser Tag als Tag des ungarischen Staatsgründers St. Stephan erneut ein offizieller Staats- und Kirchenfeiertag.

Regnum Marianum

Regnum Marianum ist ein alter katholischer Name für Ungarn, der mit dem Hl. Stephan in Verbindung gebracht wird. Nach der Emmerich-Legende habe der König nach dem Tode seines Sohnes, der während einer Jagd von einem wilden Eber getötet wurde, sich und sein Land der Mutter Gottes übereignet. Ein entsprechendes Gemälde des berühmten ungarischen Malers Gyula Benczúr befindet sich in der Stephansbasilika in Budapest (vgl. Abb. 21).

Der Name *Regnum Marianum* wurde häufig verwendet, um die enge Beziehung zwischen Ungarn und dem Katholizismus zu betonen. Diesen Namen tragen auch einige Kirchengemeinden als Symbol für ihre Verehrung der Jungfrau Maria. Interessanterweise machte 2011 eine katholische Stiftung den Vorschlag, man möge das Freiheitsdenkmal auf dem Budapester Gellért-Berg, das 1947 zu Ehren der Befreiung Ungarns durch die sowjetischen Truppen geschaffen und aufgestellt wurde, entfernen und an seine Stelle ein Denkmal der Jungfrau Maria aufstellen. Dies sei ein geeignetes Mittel, parallel zur Konzipierung einer neuen Verfassung mit der kommunistischen Vergangenheit abzuschließen und das Ansehen des „Marienlandes“ wiederherzustellen.¹⁵

Turul-Vogel

Der *Turul-Vogel*, ein Greifvogel (Zwitter zwischen einem Adler und einem Falken), ist ein Sagenwesen aus dem altungarischen Mythenkreis. In der Herkunftssage der Arpaden, im *Traum von Emese*, spielt er eine zentrale Rolle. Davon erfahren wir zuerst in dem um 1200 n. Chr. von Anonymus (er nennt sich *P. dictus magister*) verfassten *Gesta Hungarorum*:

Im Jahre achthundertneunzehn der Menschwerdung des Herrn habe *Ügyek*, der vornehme Herzog von Skythien aus dem Geschlecht des Königs Magóg, in Dentü-Mogyer¹⁶ die Tochter des Führers Ónedbelia¹⁷, *Emes*, geheiratet. Von ihr wurde ihm

¹⁵ <http://igen.hu/kozep/1587-nagyboldogasszonyra-cserelnek-a-szabadsag-szobrot.html>

¹⁶ Sitz der Ungarn am Don.

ein Sohn geboren, der den Namen *Álmos* (*Almus*) erhielt. Dieser Name beruht auf einem göttlichen Wunder, denn der schwangeren Mutter sei im Traum eine göttliche Vision in Gestalt eines Turul-Vogels¹⁸ erschienen, der sich auf ihr niedergelassen und sie geschwängert hat. Aus ihrem Schoß ging der Urahn eines mächtigen Herrscher-geschlechts, *Álmos*¹⁹, hervor (GYÓRFFY 1986: 137–138).

Seither ist der Turul-Vogel in das Kriegswappen des Arpadenhauses integriert; in anderen Quellen wie in Simon von Kézas, zwischen 1282 und 1285 entstandenen *Gesta Hunnorum et Hungarorum* wird der Turul-Vogel jedoch als Wappentier Attilas erwähnt. Ebenso trägt in der Bilderchronik des Márk von Kált (1358) Attila in seiner Hand einen Schild, auf dem ein Vogel abgebildet ist; auch glaubte man, auf einem Krug des Awaren-Goldschatzes von Nagyszentmiklós (Sânnicolau Mare/Rumänien) einen solchen Greifvogel zu erkennen (vgl. Abb. 22, dazu u.a. CSANÁD 2004). Auf diese Details stützt sich jene Herkunftsthese, die die Verwandtschaft von Hunnen und Ungarn betont.²⁰ Das Äußere des Vogels ist jedoch aus alten Ikonographien und historischen Quellen nicht genau erkennbar. Analogien bei Völkern des Ostens wie bei den Osmanen, deren Urahn, *Er-Toghrul*, ebenfalls von einer von einem Raubvogel geschwängerten Mutter hervorgegangen ist, reichen für eine Gleichsetzung der Ungarn mit den Hunnen keineswegs aus.

Der Turul-Vogel gilt indes als etwas ureigen Ungarisches. Davon zeugen folklorisierte Abbildungen des Vogels im Straßenbild ungarischer Städte oder auf Filzwesten. Auch in der politischen Folklore erhielt er eine wichtige Funktion: Er symbolisiert die ungarische Landnahme und wird mit kämpferischen Tugenden des Ungarn assoziiert. Der Turul-Kult entstand jedoch erst im 19. Jh., im Rahmen der ungarischen Nationalbewegung. In diesem Zusammenhang wurde die militante Ikonographie des Vogels geprägt, der ein Schwert in seinen Fängen hält. 1896, im Rahmen der Millenniums-Feierlichkeiten, wurden im Auftrage der damaligen Regierung sieben Turul-Denkmäler aufgestellt, u.a. das größte Vogeldenkmal in Mitteleuropa in Tatabánya, das 1992 erneuert und eingeweiht wurde. Seit Beginn des 20. Jh.s entstehen immer mehr Turul-Denkmäler auf öffentlichen Plätzen und auf Heldenfriedhöfen. 1905 wurde das bekannte Turul-Denkmal von Gyula Donáth an der Burg in Buda errichtet, das bis heute einen prominenten Anziehungspunkt für Touristen darstellt (vgl. Abb. 23). Im Stadtbild von Budapest gibt es zahlreiche weitere Turul-Denkmäler und -Abbildungen, so beispielsweise auf der Freiheitsbrücke (*Szabadság híd*). 2005 wurde im XII. Bezirk eine weitere Turul-Gedenkstätte ohne Genehmigung der sozialliberalen Kommunalverwaltung vom damaligen Fidesz-Bezirksbürgermeister zum Gedenken an die ca. 400 Opfer des Bezirks im Zweiten Weltkrieg errichtet. Mehrfach versuchte in den Folgejahren die Kommunalverwaltung, die Statue abreißen zu lassen, doch wurde dies von der „Ungarischen Garde“ immer wieder verhindert. Die Befürworter des Denkmals gaben zu bedenken, dass es seit 1945 nicht möglich gewesen sei, die Gefallenen öffentlich zu ehren. Nachdem das Denkmal 2008 von christli-

17 lat. Eunedubelianus.

18 lat. *astur* „Habicht“ – das Totemtier des Arpaden-Geschlechts.

19 Vgl. altung. *almu* „Traum“.

20 Hierzu SCHUBERT, Gabriella: „Herkunftstheorien im ungarischen politischen Diskurs: hunnisch-awarisch-skythisch contra finnisch-ugrisch“. Im Druck.

chen Geistlichen gesegnet wurde, wird es in Ansprachen auch „heiliger Turul“ genannt. 2010 sicherte ein „Lex Turul“ bzw. ein Gesetzesvorschlag für die Aufstellung von Skulpturen im öffentlichen Raum seine Existenzberechtigung. Die historische Symbolik dieses Vogels entbehrt jedoch nicht der Problematik, denn auch ein nach 1920 gegründeter antisemitischer Turul-Verband wählte den Vogel zu seinem Symbol. Noch gegenwärtig benutzen ihn ultrarechte Turul-Gesellschaften als Erkennungszeichen.²¹

Die altungarische Kerbschrift

Als eine ungarische Besonderheit wird auch die altungarische Kerbschrift betrachtet, die in Siebenbürgen vom 9.–12. Jh. im Gebrauch war (vgl. Abb. 24). 1961 wurden im Siebenbürgischen Tatárlaka (heute *Tărtăria*, Rumänien) eine runde Lehtafel und zwei kleinere Lehmtafeln gefunden, die mit Kerbzeichen versehen sind und deren Alter mit mehreren Tausend Jahren angegeben wird (vgl. Abb. 25; hierzu u.a. FALKENSTEIN 1965; MAKKAY 1990). Man glaubte, auch formale Übereinstimmungen zwischen den Funden und der altungarischen Runenschrift zu erkennen – ein Grund mehr für Gábor Ferenczi, den Abgeordneten der Jobbik-Partei im Ungarischen Parlament, in der Sitzung des Parlaments am 13.6.2011, die Regierung um eine offizielle Stellungnahme zur „vergessenen“ Frage der Klärung der Runenschrift aufzufordern. Die Kerbschrift sei „Besitzurkunde der Ungarn auf das Karpatenbecken und ein absoluter Beweis für ihre Autochthonität im Karpatenbecken“.²² Die Anfrage blieb ergebnislos und wird es wohl auf längere Sicht bleiben.

Die altungarische Kerbschrift enthielt 45 Zeichen; diese waren nach dem alphabetischen Prinzip geordnet. Die frühesten und häufigsten Funde der Kerbschrift-Denkmäler, die in Holz und Stein gekerbt wurden, befinden sich in Siebenbürgen. Auch dies verweist auf die Tatsache, dass diese Schrift vor allem in Siebenbürgen unter Szeklern und Ungarn neben der lateinischen Schrift im Gebrauch war. Ihr Ursprung bleibt indes ungeklärt – Ansichten und Vermutungen dazu weisen in sehr unterschiedliche Richtungen: Während früher die Ansicht vertreten wurde, dass sie sich aus der alttürkischen Kerbschrift entwickelt habe, wurde diese Ansicht verworfen. Ung. *ír* „schreiben“ und *betű* „Buchstabe“ sind zwar türkischen Ursprungs, doch bestehen Verbindungen zur östlichen Kerbschrift der Turkvölker nur bei zwei Buchstaben (sz und n), weitere vier Buchstaben (a, e, o, f) sind sicher und zwei Buchstaben (h, l) wahrscheinlich auf slawische Vermittlung des griechischen Alphabets zurückzuführen und werden auf das Ende des 9. Jh.s datiert. Vermutet werden auch eine interne siebenbürgische Herkunft und eine Verbindung mit der phönizischen Schrift. Bekannt ist, dass auch bei den Awaren eine Kerbschrift im Gebrauch war. Möglicherweise besteht zwischen der altungarischen und der awarischen Kerbschrift eine Verbindung zur ursprünglichen sibirischen Schrift, deren Schriftzeug-

21 Hierzu u.a. „Was haben Árpádflagge und Turul zu bedeuten?“ *Pester Lloyd* vom 26. Januar 2010, http://www.pestertloyd.net/2010_04/04turul/04turul.html, abgerufen am 19. Januar 2014.

22 <http://rovas.info/index.php/hu/koezelet/694-kormany-allaspontja-a-rovasirasrol>, abgerufen am 19. Januar 2014.

nisse (Steinschriften) aus dem 8. Jh. bekannt sind (hierzu u.a. HAARMANN 2002: 118; „*Altungarische*“ *Szekler Kerbschrift*).

Der Pflege und Verbreitung der ungarischen Runenschrift widmet sich gegenwärtig ein Runenschrift-Kreis, der sich nach Sándor Forrai, einem Schrifthistoriker und Anhänger der turanischen Abstammung der Ungarn, benannt hat. Es werden Lehrgänge angeboten und Lehrbücher herausgegeben. Die Anhängerschaft der Runenschrift ist groß; sie sorgt dafür, dass auch manche der Ortsschilder mit dieser Schrift ausgestattet werden.

Fazit

Die hier vorgestellten Symbole zeigen die eingangs erläuterte Prozesshaftigkeit kollektiver bzw. nationaler Symbolik, deren Wege der Tradierung nicht nur nicht geradlinig, sondern von zahlreichen Veränderungen und Brüchen geprägt sind. Ihre Auslegungen hängen von zahlreichen politischen, sozialen und anderen Faktoren sowie Entwicklungen ab. Dabei befindet sich auch die „Gleichzeitigkeit von Ungleichzeitigem“ im Bereich des Möglichen.

Literatur

- „*Altungarische*“ *Szekler Kerbschrift – Rovásírás*. http://www.timediver.de/Altungarische_Szekler_Kerbschrift_Rov%E1s%EDr%E1s.html (letzter Zugriff 9.1.2014).
- ASSMANN, Aleida (1999): *Erinnerungsräume. Formen und Wandlungen des kulturellen Gedächtnisses*. München.
- BENDA, Kaiman; FÜGEDI, Erik (1988): *Tausend Jahre Stephanskronen*. Szeged.
- BHABHA, Homi K. (1990): „DissemiNation: time, narrative, and the margins of the modern nation“. In: ders. (ed.): *Nation and Narration*. London, New York. 291–322.
- CSANÁD, Bálint (2004): *A nagyszentmiklósi kincs. Régészeti tanulmányok* [Der Schatz aus Nagyszentmiklós: Archäologische Studien]. Budapest.
- DECSY, Samuel (1792/2008): *A magyar Szent koronának és az abhoz tartozó tárgyaknak históriája* [Geschichte der ungarischen Heiligen Krone und der zu ihr gehörigen Gegenstände]. Wien 1792. Reprint Budapest 2008.
- DALOS, György (2012): *Ungarn in der Nußschale. Ein Jahrtausend und zwanzig Jahre. Geschichte meines Landes*. 2. Aufl. München.
- DEÉR, Josef (1966): *Die heilige Krone Ungarns*. Wien.
- ECKHART, Ferenc (1941): *A szentkorona-eszme története* [Geschichte der Idee der Heiligen Krone]. Budapest.
- FALKENSTEIN, Adam (1965): „Zu den Tafeln aus Tartaria“. *Germania. Anzeiger der Römisch- Germanischen Kommission des Deutschen Archäologischen Instituts* 43. 269–273.
- Harald HAARMANN (2002): *Geschichte der Schrift*. 3. Auflage, München.
- GYÖRFFY, György (1977): *István király és műve* [König Stephan und sein Werk]. Budapest.
- GYÖRFFY, György (Hrsg) (1986): *A magyarok elődeiről és a honfoglalásról. Kortársak és krónikások híradásai* [Über die Ahnen der Ungarn und die Landnahme. Meldungen der Zeitgenossen und Chronisten]. 3. Ausg., Budapest.
- KAPITÁNY, Ágnes; KAPITÁNY, Gábor (1999): *Magyarság-szimbólumok* [Ungarum-Symbole]. Budapest.
- KOVÁCS, Éva; LOVAG, Zsuzsa (1986): *Die ungarischen Krönungsinsignien*. Budapest.
- LEGÁNY, Dezső (1975): *Erkel Ferenc művei és korabeli történetük* [Die Werke von Ferenc Erkel und deren damalige Hintergründe]. Budapest.

- LEITHE-JASPER, Manfred; DISTELBERGER, Rudolf (1998): *Kunsthistorisches Museum Wien, die Schatzkammer*, Band 1. Wien.
- LENGYEL, Dénes (1953): *Kölcsey Hymnuszának elemzése* [Analyse der Hymne von Kölcsey] (= Az irodalomtanítás néhány kérdése [Einige Fragen de Literaturunterrichts]). Budapest.
- LINK, Jürgen (1978): *Die Struktur des Symbols in der Sprache des Journalismus. Zum Verhältnis literarischer und pragmatischer Symbole*. München.
- MAGYAR MONDÁK: *A Magyar Szent Korona* [Ungarische Sagen. Die ungarische Heilige Krone]. Alfahir.hu, http://alfahir.hu/magyar_mond%C3%A1k_magyar_szent_korona-20110212 (letzter Zugriff 20.1.2014).
- MAGYAR, Zoltán (2000): *Szent István a néphagyományban* [Der Heilige Stephan in der Volkstradition]. Budapest.
- MAKKAY, János (1990): *A tartariai leletek* [Die Funde von Tartaria]. Budapest.
- MARSOVSZKY, Magdalena (2011): „Heiliger Turul, steh uns bei! Ungarns völkische Wende und die Sakralisierung der Nation“. *Stimmen der Zeit* 6. 390–400.
- NIEDERMÜLLER, Péter (1997): „Politik, Kultur und Vergangenheit. Nationale Symbole und politischer Wandel in Osteuropa“. In: Rolf Wilhelm Brednich, Heinz Schmitt (Hrsg.): *Symbole. Zur Bedeutung der Zeichen in der Kultur*. 30. Deutscher Volkskundekongress in Karlsruhe vom 25. bis 29. September 1995. Münster u.a. 113–122.
- NYULÁSZI-STRÁUB, Éva (2002): „Zur Geschichte des ungarischen Wappens“. In: *Ungarische Jahrbücher 2000/2001*. München. 297–309.
- ORBÁN, Éva (2007): *Amit az Árpádsávós zászlóról illik tudnunk* [Was wir über die Fahne mit den Árpád-Streifen wissen sollten]. o.O.
- Pester Lloyd* vom 26. Januar 2010: Was haben Árpádflagge und Turul zu bedeuten? http://www.pestertloyd.net/2010_04/04turul/04turul.html (letzter Zugriff am 19.2.2010).
- RÜTHER, Andreas (2004): „Königsmacher und Kammerfrau im weiblichen Blick. Der Kampf um die ungarische Krone (1439/40) in der Wahrnehmung von Helene Kottaner“. In: Jörg Rogge (Hrsg.): *Fürstin und Fürst. Familienbeziehungen und Handlungsmöglichkeiten von hochadeligen Frauen im Mittelalter*. Ostfildern. 225–247.
- SCHUBERT, Gabriella (2012): „Zu Ungarns geopolitischer Selbstverortung in Europa“. *Zeitschrift für Balkanologie* 48/2. 197–204.
- SCHUBERT, Gabriella (2013): „Was ist ein Ungar? Selbstbilder und Selbsteinschätzungen“. *Zeitschrift für Balkanologie* 49/1. 123–136.
- SZEKFŰ, Gyula (1938): „Szent István a magyar történet századában. Emlékkönyv Szent István király halálának kilencszázadik évfordulóján“ [Der Heilige Stephan im Jahrhundert der ungarischen Geschichte. Zum neunhundertsten Jahrestag des Todes des Hl. Königs Stephan]. In: Serédy Jusztinián (Hrsg.): *Emlékkönyv Szent István Király halálának kilencszázadik évfordulóján* [Gedenkband zum neunhundertsten Jahrestag des Todes des Hl. Königs Stephan]. Budapest. Reprint Budapest 1988.
- Szent István király jobbjá* [Die Rechte des Hl. Königs Stephan]. Budapest 1991.
- TÓTH, Endre (1973): „Zur Ikonographie des ungarischen Krönungsmantels“. *Folia Archaeologica* XXIV. 219–240.
- TÓTH Endre (2000): *A koronázási jogar és palást (Kincsek Szent István korából)* [Das Krönungszepter und der Krönungsmantel. Schätze aus der Zeit des Hl. Stephan]. Szeged.
- TÓTH, Endre; SZELÉNYI, Károly (2000): *Die heilige Krone von Ungarn*. Budapest.
- TÓTH, Zoltán (1930): *Attilas Schwert. Studie über die Herkunft des sog. Säbels Karls des Großen in Wien*. Budapest.
- UNGVÁRY, Krisztián (2009): „Belastete Orte der Erinnerung“. *Aus Politik und Zeitgeschichte* 29–30, <http://www.bpb.de/apuz/31852/belastete-orte-der-erinnerung?p=1> (letzter Zugriff 20.1.2014).

Abbildungsverzeichnis²³

- Abb. 1: Demonstranten in Budapest, 2012, eigene Aufnahme
- Abb. 2: Denkmal im Denkmalspark bei Budapest, eigene Aufnahme
- Abb. 3: Sowjetisches Ehrenmal auf dem Platz der Freiheit, Budapest, Wikimedia Commons, http://hu.wikipedia.org/w/index.php?title=F%C3%A1jl:Szovjet_h%C5%91si_eml%C3%A9km%C5%B1.JPG&filetimestamp=20120706151832&, Aufnahme: Attila Hollósy-Gecseg
- Abb. 4: Das gegenwärtige Staatswappen Ungarns, früher das *Kleine Wappen* genannt, Wikimedia Commons, http://hu.wikipedia.org/wiki/F%C3%A1jl:Coat_of_Arms_of_Hungary.svg
- Abb. 5: Das *Mittlere Wappen*, Wikimedia Commons, [http://hu.wikipedia.org/wiki/F%C3%A1jl:Coa_Hungary_Country_History_Mid_\(1867\).svg](http://hu.wikipedia.org/wiki/F%C3%A1jl:Coa_Hungary_Country_History_Mid_(1867).svg)
- Abb. 6: Wappen auf der Mauer am Fuße der Budaer Burg, eigene Aufnahme
- Abb. 7: Kossuth-Wappen, Wikimedia Commons, http://hu.wikipedia.org/wiki/F%C3%A1jl:Coa_Hungary_Country_History_Kossuth.svg
- Abb. 8: Wappen von 1945 bis 1956, Wikimedia Commons, [http://hu.wikipedia.org/wiki/F%C3%A1jl:Coat_of_arms_of_Hungary_\(1949-1956\).svg](http://hu.wikipedia.org/wiki/F%C3%A1jl:Coat_of_arms_of_Hungary_(1949-1956).svg), Aufnahme: Thommy9
- Abb. 9: Wappen von 1957 bis 1989, Wikimedia Commons, http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Hungary_Communist_seal_2nd_1957.png, Aufnahme: Ádám Kovács
- Abb. 10: Die offizielle Staatsflagge Ungarns seit 1957, eigene Aufnahme
- Abb. 11: Kokarde, Wikimedia Commons, http://hu.wikipedia.org/w/index.php?title=F%C3%A1jl:HU_szalagkok%C3%A1rdahal.png&filetimestamp=20120402150444&, Aufnahme: Khalai
- Abb. 12: Die ungarische Fahne „mit dem Loch“ von 1956 vor dem Parlament, eigene Aufnahme
- Abb. 13: Árpád-Fahne, Wikimedia Commons, http://hu.wikipedia.org/w/index.php?title=F%C3%A1jl:Az_%C3%81rp%C3%A1d-h%C3%A1zi_kir%C3%A1lyok_csal%C3%A1di_z%C3%A1szlaja.jpg&filetimestamp=20081208214145&, Aufnahme: Dencey
- Abb. 14: Die rot-weiße Flagge bei einer Demonstration in Budapest, eigene Aufnahme
- Abb. 15: Flagge der Pfeilkreuzler, Wikimedia Commons, http://hu.wikipedia.org/w/index.php?title=F%C3%A1jl:Hungarista_1.svg&filetimestamp=20070816004137&, Aufnahme: Zsoltsson
- Abb. 16: Die Stephanskrone und die Krönungsinsignien. Aufnahme und Genehmigung von Károly Szelényi.
- Abb. 17: Kaiserin Maria Theresia auf dem Krönungshügel. Aus: Die österreichisch-ungarische Monarchie in Wort und Bild. Ungarn. Band I, Wien 1888, S. 235.
- Abb. 18: Die Stephanskrone, Ansicht von vorn. Aufnahme und Genehmigung von Károly Szelényi

²³ Alle angegebenen Internetseiten wurden zuletzt am 12.3.2014 abgerufen.

- Abb. 19: Künstlerische Nachbildung des Krönungsmantels, Wikimedia Commons, <http://hu.wikipedia.org/w/index.php?title=F%C3%A1jl:PALAST.JPG&filetimestamp=20080218114954&>, Aufnahme: Bérczi Szaniszló
- Abb. 20: Die rechte Hand des Hl. Stephan, Wikimedia Commons, <http://hu.wikipedia.org/wiki/F%C3%A1jl:Szent-Jobb-.jpg>, Aufnahme: Farkasven 2009.
- Abb. 21: Stephan ereignet sein Land der Hl. Maria. Gemälde von Gyula Benczúr. Stephansbasilika, eigene Aufnahme
- Abb. 22: Abbildung eines Vogels auf einem Krug des Awaren-Goldschatzes von Nagyszentmiklós (Sânnicolau Mare/Rumänien), Wikimedia Commons, <http://hu.wikipedia.org/wiki/F%C3%A1jl:Emesesdreemhungary.JPG>, Aufnahme: Balamber
- Abb. 23: Turul-Denkmal an der Burg Buda, eigene Aufnahme
- Abb. 24: Altungarische Kerbschrift, Wikimedia Commons, http://www.timediver.de/Altungarische_Szekler_Kerbschrift_Rov%E1s%EDr%E1s.html
- Abb. 25: Die Lehmtafeln von Tatárlaka, eine davon retuschiert. Quelle: Wikimedia Commons, <http://hu.wikipedia.org/w/index.php?title=F%C3%A1jl:Tat%C3%A1rlaka.PNG&filetimestamp=20070610082509&>, Aufnahme: Mazarin07